

Nachspeise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **70 (1991)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Serviert von Rosa Berner

Kennen Sie Josef Maria Merk? Kaum. Der Mann ist Leiter der «Koordinationsstelle Mirage 2000-5 Schweiz» und hat sein Büro in Bern.

*

Josef Maria Merk verschickt an sogenannten einflussreiche Leute Mirage-Liebesbriefe. Staats- und europolitisch könne die Schweiz eigentlich nur, berichtet der Lobbymann, den Franzosenflieger kaufen. Dann wird er pathetisch.

*

«Für den Fall», schreibt Josef Maria Merk, «dass Sie mit unserer Ansicht einig gehen, dann haben Sie vielleicht die Güte, in der Ihnen geeignet scheinenden Form in Ihrem politischen Wirkungskreis aktiv zu werden und entsprechende rasche Überzeugungsarbeit zu leisten.»

*

Schlussbemerkung: «Sollten sich Ihre Auffassungen mit den unsrigen nicht decken, dann danken wir Ihnen dennoch für die Aufmerksamkeit, die Sie unserem Schreiben gewidmet haben.»

*

Da liegt der berühmte Irrtum aus kommerzieller Überzeugung vor. Die Franzosen und ihr Mirage-Statthalter in der Schweiz meinen nämlich, die Schweiz brauche 34 superteure Kampfflieger. Da könnten wir gerade so unsere Tiefkühltruhen heizen.

*

Ein weiterer unbekannter Gast: Hans Peter Stiehl, Konzernchef des gleichnamigen deutschen Maschinenbau-Konzerns mit einem weltweiten Umsatz von 1,4 Milliarden Franken. Dieser Unternehmer produziert seit 1974 in Wil, Kanton St. Gallen, Sägeketten und serviert eine prächtige Surprise.

*

Wenn ich den Direktor des Schweiz. Arbeitgeberverbandes, FDP-Nationalrat Heinz Allenspach – der mit der Blechstimme – höre, dann sind bei uns die Lohnkosten, Steuerlasten und Sozialbeiträge unverantwortlich hoch. Allenspach und bürgerliche Konsorten singen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das Jammerlied vom Werkplatz Schweiz, der kostenmässig absoluter Luxus und daher kaum mehr konkurrenzfähig sei.

*

Ganz anders der deutsche Konzernchef Hans Peter Stiehl. Seine Stammfirma liegt in Baden-Württemberg. Stiehl vergleicht die deutschen mit den schweizerischen Arbeitskosten. Resultat: «Die Arbeitskosten je Stunde sind in der Schweiz im Vergleich zu Süddeutschland um fast ein Drittel niedriger.»

*

Kann der Mann nicht rechnen? Denn er gibt zu, «die reinen Stundenlöhne

der Facharbeiter sind in der Schweiz fast gleich hoch wie in Süddeutschland, die Produktivität pro Mitarbeiter ist ebenfalls gleich gut.» Warum dann günstiger?

*

Zweitens, weil in der Schweiz die Arbeitszeiten länger und die Ferien kürzer sind. Erstens, weil die Steuerbelastung in der Schweiz niedriger ist. «In Baden-Württemberg führt das Unternehmen 70 Prozent des Gewinns dem Staat ab, im Kanton St. Gallen nur halb soviel.»

*

Unternehmer Stiehl zieht Bilanz: «Die Montagestunde kostet zurzeit bei Stiehl in Waiblingen, Baden-Württemberg, DM 36.34. Die effektive durchschnittliche Jahresarbeitszeit pro Mitarbeiter beträgt in Waiblingen 1278 Stunden, in Wil sind es über 600 Stunden pro Person mehr.»

*

Dazu passt, was der Schweizer Financier und neuerdings Unternehmer Tito Tettamanti von sich gibt: Wir Schweizer seien feige und faul geworden.

*

Vermutlich ist Mozart unmusikalisch gewesen. Nicht von Tito Tettamanti. Aber es könnte gleichwohl von ihm sein.

Rosa Berner